

Die Kirchen sind gebeten, unter ihren Delegierten für das Forum auch solche Personen zu benennen, die bestimmte Anliegen in den Themenbereichen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vertreten.

Sinnvollerweise sollten die Delegierten der Mitglieds- und Gastkirchen in der Mitgliederversammlung der ACK bei der Auswahl der Delegierten für das Forum berücksichtigt werden.

6. Das Forum soll dazu dienen, zu einem gemeinsamen Zeugnis der beteiligten Kirchen in den Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu helfen und Wege gemeinsamen Handelns aufzuzeigen. Dazu sollten die bereits vorliegenden Äußerungen der beteiligten Kirchen auf mögliche Gemeinsamkeiten untersucht werden. In welcher Weise das Forum ein solches gemeinsames Zeugnis zum Ausdruck bringt, muß sich aus dem Gang der Vorbereitungen und aus den Beratungen auf dem Forum selbst ergeben.

7. Das Forum soll im Laufe des Jahres 1988 stattfinden, und zwar möglichst in zwei Phasen von je drei bis vier Tagen, von denen die erste stärker als Anhörungs- und Einbringungsphase gedacht ist, während die zweite aufgrund einer Sichtung in der Zwischenzeit die eingebrachten Gesichtspunkte und Überzeugungen zu bewerten und zusammenzufassen hätte. Beide Zusammenkünfte des Forums sollen gottesdienstlich eingebettet und von der Fürbitte der beteiligten Kirchen getragen sein.

8. Die Mitglieds- und Gastkirchen der ACK können sich je nach eigener Entscheidung an dem Forum in voller Mitträgerschaft oder im Beobachterstatus beteiligen.

## Zum Schutz der Schöpfung: Die nukleare Krise und gerechter Friede\*

### *Vorwort*

Wir schreiben zum Schutz der Schöpfung. Wir tun das, weil die ganze Schöpfung angegriffen wird. Luft und Wasser, Bäume und Früchte und Blumen, Vögel und Fische und Vieh, alle Kinder und Jugendlichen, Frauen und Männer leben unter den immer dunkler werdenden Schatten eines drohenden nuklearen Winters. Angesichts dieser sich immer mehr verschärfenden nuklearen Krise rufen wir die Evangelisch-methodistische Kirche zu treuerem Zeugnis und Handeln auf. Es handelt sich um eine Krise, die nicht nur die ganze menschliche Familie bedroht, sondern sogar den ganzen Planeten Erde, während der Rüstungswettkampf schon jetzt durch konventionelle Kriege, gewaltsame Unterdrückung und massive Armut Millionen von Menschenleben grausam vernichtet.

\* Dieser Überblick wurde zusammen mit einem umfassenden Grunddokument „In Defense of Creation. The Nuclear Crisis and a Just Peace“ im Frühjahr 1986 auf einer Tagung des weltweiten Bischofsrats der Evangelisch-methodistischen Kirche als offizieller Text verabschiedet.

Wir erhoffen eine möglichst breite und faire Diskussion nicht nur der Überzeugungen, die wir klar auszusprechen versuchten, sondern auch alternativer und kritischer Meinungen. Wir beten, daß unsere Gemeinden versöhnende Vorbilder friedvoller Unterschiedlichkeit werden können, gerade durch ihr Ringen um Versöhnung und Einssein in Christus.

### *I. Das Glaubenserbe und der Ruf zum Frieden*

Die übergreifenden Dimensionen der nuklearen Krise lassen uns die biblischen Dramen von der Verlorenheit des Menschen lebendiger und aktueller erscheinen, als das für die meisten früheren Generationen möglich war. Zu sehr hat die Diskussion über Krieg und Frieden in den vergangenen Jahrhunderten die Breite und die Tiefe des biblischen Verständnisses von Schöpfung, vom Handeln Gottes in der Geschichte, von der Völkerwelt und vom Schicksal des Menschen verloren. Die nukleare Problematik wirft Fragen der Freiheit und Verantwortung, des Endes der Geschichte, der Bedeutung von Macht und Sicherheit und geistlicher Verzweiflung auf. Die Bibel gibt uns einen Glaubensblick und eine Weltsicht, die weit genug sind, um die außerordentliche Größe gerade solcher Probleme zu erfassen.

Im Herzen der alttestamentlichen Schriften steht das hebräische Verständnis von *Schalom*. *Schalom* meint positiven Frieden, freudvollen Frieden, gerechten Frieden. *Schalom* ist Harmonie zwischen Menschheit und der ganzen übrigen Schöpfung Gottes. In *Schalom* gibt es keinen Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Frieden oder zwischen Frieden und Sicherheit oder zwischen Liebe und Gerechtigkeit (Jes 32,16-18; Jer 29,7). Im *Schalom* der guten Schöpfung Gottes ist jeder Mensch jeder Rasse in einem jeden Land ein heiliges Wesen, zu Gottes Ebenbild geschaffen und mit dem Anrecht auf Leben und Frieden, Gesundheit und Freiheit.

Aber der *Schalom* der guten Schöpfung Gottes wurde zerbrochen durch den Fall und die Gewalttat sündhafter Menschen. Die Mächte der Obrigkeit sind nicht nur legitimer Ausdruck der natürlichen Schöpfungsordnung für eine politische Gemeinschaft: Sie sind auch notwendige Zügel für menschliche Sündhaftigkeit. Wenn aber Regierungen selbst Zerstörer der Gemeinschaft und Gefahren für die Schöpfung werden, wenn sie sich anmaßen, die Souveränität, die Gott allein zusteht, für sich in Anspruch zu nehmen, unterliegen sie mit Recht der Herausforderung und Korrektur, dem Protest und Widerstand. *Schalom* offenbart eine alternative Gemeinschaft: alternativ gegenüber Abgötterei, Unterdrückung und Gewalt, die die Wege vieler Nationen kennzeichnen.

Jesus Christus, die Inkarnation Gottes, kommt zu uns als die Gegenwart und die Verheißung von *Schalom*. Er kommt unter der Ankündigung der Engel, die singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“ Er spricht den Friedenstiftern ganz besondere Segnungen zu (Mt 5,9). Er gebietet uns, unsere Feinde zu lieben, denn er weiß – auch wenn wir selbst es nicht wissen –, daß wir, wenn wir unsere Feinde hassen, uns selbst blind machen und zerstören (Mt 5,43-46; Lk 6,27-38). Er weint, als er voraussieht, daß die Stadt in Schutt und Staub verwandelt werden wird, weil die Menschen nicht wissen, „was zu ihrem Frieden dient“ (Lk 19,41-44).

Die Paulusbriefe verkünden, daß Jesus Christus unser Friede ist. Christus ist es, der „den Zaun, der dazwischen war, abgebrochen hat, nämlich die Feindschaft“, und der einen neuen Menschen geschaffen hat (Eph 2,14-19). Christus ist es, der uns

zu Botschaftern einer neuen Schöpfung beruft, eines neuen Reiches, einer neuen Ordnung der Liebe und Gerechtigkeit (2Kor 5,17-20). Christus ist es, der „die Mächte und Gewaltigen entwapfnet“ hat (Kol 2,15). Jenseits aller Brutalität, allen Leidens und Todes erwartet uns Gottes kostbare Gabe des Friedens. Friede ist der endgültige Sieg: Friede, den die Welt selbst nicht geben kann.

Wir sind überzeugt, daß die nukleare Krise grundsätzliche Glaubensfragen aufwirft, die weder die pazifistische Tradition noch die eines gerechten Krieges in angemessener Weise behandelt haben. Wir laden Pazifisten und Nicht-Pazifisten unter unseren Leuten ein, nicht nur ihre gemeinsame Grundlage wieder zu entdecken, z. B. ihre ethische Einstellung gegen jeglichen Krieg und Gewalt, sondern auch gemeinsam eine neue Untersuchung in Angriff zu nehmen der übergreifenden Fragen, die weit über das persönliche Gewissen und rationale Berechnung hinausreichen.

Die Tradition des gerechten Krieges, die mit dem Heiligen Ambrosius und dem Heiligen Augustinus im 4. und 5. Jahrhundert ihren Anfang nahm, stellte sieben Grundsätze auf hinsichtlich der ethischen Berechtigung für den Beginn und die Art der Führung eines Krieges. Besonders drei dieser Grundsätze werden durch nukleare Kriegführung in Frage gestellt und halfen uns, unser eigenes Urteil zu bilden.

Wir sind überzeugt, daß der tatsächliche Einsatz nuklearer Waffen *keinerlei begründete Hoffnung auf Erfolg* bietet, einen gerechten Frieden zu erlangen.

Wir sind der Auffassung, daß der Grundsatz der *Unterscheidung* (der den Schutz nicht-kriegführender Personen vor einem direkten Angriff verlangt) zwangsläufig bei jeder möglichen Anwendung von Nuklearwaffen schrecklich verletzt wird, nicht nur wegen der weitreichenden Wirkungen der Explosion, des Feuers, der radioaktiven Strahlung und der Umweltschäden, sondern auch, weil wir ernsthaft bezweifeln, daß der Einsatz nuklearer Waffen durch Großmächte einen streng kontrollierten oder „begrenzten nuklearen Krieg“ zuläßt.

Wir können uns nicht vorstellen, daß die Regel der *Verhältnismäßigkeit* in einem Atomkrieg sinnvoll eingehalten werden kann, da kein derartiger Krieg mit einer realistischen Erwartung geführt werden kann, daß er mehr Gutes als Schaden bringt.

Diese Überlegungen zwingen uns, Nein zu sagen, ein klares und bedingungsloses Nein zu nuklearem Krieg und zu jeglichem Gebrauch nuklearer Waffen.

Aber unser Nein ist mehr als eine Sache ethischer Überlegung: es ist eine Verwerfung jenes nuklearen Götzendienstes, der die Souveränität des Gottes des *Schalom* über alle Völker und Staaten für sich in Anspruch nimmt. Rachsüchtiges Richten und Massenvernichtung stehen ganz klar im Widerspruch zu Gottes Willen und zur sittlichen Ordnung der Schöpfung.

Für die Fülle des *Schalom* reicht eine Ethik des gerechten Krieges nie aus. Unsere Gemeinden müssen eine *neue Theologie für einen gerechten Frieden* pflegen. Unsere Suche in den biblischen und geschichtlichen Überlieferungen zusammen mit unserer Erkenntnis der herausragenden Glaubensfragen in der nuklearen Krise haben uns dazu geführt, eine vorläufige Liste von Leitsätzen für eine Theologie eines gerechten Friedens zu formulieren. Diese Grundsätze sind in Teil I dieses Dokuments dargestellt.

## II. Die nukleare Herausforderung für den Glauben

Das theologische Verständnis von Gerechtigkeit und Frieden in der nuklearen Krise muß sachgerecht zwischen zwei Bereichen der nuklearen Problematik unterscheiden. Da sind die *unmittelbaren Auswirkungen* der Explosion, des Feuers, der Strahlung und ihrer mehr oder weniger direkten physischen Wirkungen. Da sind auch die *Folgewirkungen*, die Probleme der zweiten und dritten Generation, die mit den vielen Langzeitwirkungen aller Nukleartechnik, nicht nur auf die physische Umwelt, sondern auch auf alle menschlichen Institutionen und auf menschliches Verhalten zu tun haben: politisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich, erzieherisch, kulturell, psychologisch. Unsere Gemeinden müssen diesen Folgewirkungen dringend erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Diese Fragen sind es, die am weitesten über die klassische Debatte über Krieg und Frieden hinausreichen. Sie schneiden am schärfsten in das Gewebe unseres kulturellen und institutionellen Lebens ein. Sie machen es am klarsten, daß die nukleare Krise eine Sache der *sozialen Gerechtigkeit so gut wie des Weltfriedens* ist.

*Nukleare Abschreckung* ist zu lange als der Götze nationaler Sicherheit verehrt worden. In ihren abgöttischsten Formen hat sie ihre Befürworter für die vielfältigen Erfordernisse wahrer Sicherheit blind gemacht. Im nuklearen Zeitalter kann es keine einseitige Sicherheit geben. Sicherheit verlangt wirtschaftliche Stärke und Stabilität, Gesundheit der Menschen und der Umwelt, gute Bildung, soziales Wohlergehen, Vertrauen im öffentlichen Leben, weltweite Zusammenarbeit.

Welche Berechtigung auch immer der Abschreckungspolitik seit 1945 beigemessen wird, die Zukunft ist überschattet durch die immer gefährlicheren Entwicklungen der letzten Jahre. Die ethische Begründung für Abschreckung, auch als Übergangsethik, ist durch die unablässige Eskalation der Rüstung ausgehöhlt worden. Sie wurde unglaubwürdig durch die schlimme Unterscheidung zwischen Staaten mit Atomwaffen und jenen, die auf Grund des Atomwaffen-Sperrvertrags von 1970 auf Atomrechte verzichtet haben. Nukleare Abschreckung wurde zu einem dogmatischen Freibrief für fortwährende Feindseligkeiten zwischen den Supermächten und für deren hartnäckigen Widerstand gegen wirksame Abrüstungsmaßnahmen. Es gibt einen noch grundlegenden Fehler im Kern der nuklearen Abschreckung: der Widerspruch zwischen einem unangebrachten Vertrauen in die Vernünftigkeit der Entscheidungsträger und dem absoluten Schrecken der Ausrottung.

Die Ideologie der Abschreckung darf nicht den Segen der Kirche empfangen, auch nicht als zeitweilige Garantie für das Festhalten an Atomwaffen. Der fortdauernde Besitz solcher Waffen für einen steng begrenzten Zeitraum verlangt eine ganz andere Rechtfertigung: *eine Ethik der Gegenseitigkeit*, nach der Atomwaffenstaaten gemeinsam in vereinbarten Stufen daran gehen, ihre Atomwaffen zu vernichten. Eine solche Ethik bildet sich durch eine realistische Vision *gemeinsamer Sicherheit* und der Eskalation gegenseitigen Vertrauens anstatt gegenseitigen Schreckens.

Wir glauben, daß *strategische Verteidigungswaffen* weder eine Alternative für Abschreckung noch eine Verstärkung der Abschreckung bieten. Als Bischöfe können wir nicht die Fachkenntnisse beanspruchen, um die ganze einzubeziehende Technik bewerten zu können. Es gibt jedoch moralische und politische Bereiche dieses Suchens nach nuklearen Verteidigungswaffen, die unseren Kirchengliedern verständlich gemacht werden können und müssen. Im Weltraum stationierte Verteidi-

gungswaffen können sehr wohl provozierende und gefährliche offensive Wirkungen haben. Sie drohen, Hindernisse für neue Rüstungskontrollvereinbarungen zu werden. Sie verletzen die klare Absicht und den Geist des ABM-Vertrags von 1972 und riskieren den Wegfall jenes Vertrags. Die geschätzten Kosten von bis zu 1 Billion Dollar für die amerikanische Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) würden sie gewiß zum teuersten Projekt machen, das je von einer Regierung oder einer anderen Institution durchgeführt wurde – mit ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen.

Wir wiederholen unsere Überzeugung, daß die Kirchen von dem Verständnis aus handeln müssen, daß das nukleare Wettrüsten nicht einfach eine Antikriegs-Angelegenheit ist. *Das nukleare Wettrüsten ist eine Sache sozialer Gerechtigkeit.* Die Gerechtigkeit wird verletzt durch das zweierlei Maß, nach dem einige Staaten Atomwaffen für sich in Anspruch nehmen, während sie sie anderen verweigern. Die Gerechtigkeit wird schändlich verletzt durch die nicht endende vertikale Vermehrung der Atomwaffen durch die Supermächte unter Verletzung von Artikel VI des Vertrags über die Nichtweitergabe von Atomwaffen. Gerechtigkeit wird mißbraucht durch die überwältigende Macht der Atomwaffenstaaten, die Selbstbestimmung, die Sicherheit, ja das Leben der blockfreien und nichtkriegführenden Staaten zu bedrohen. Gerechtigkeit wird verlassen durch die Verschwendung von Reichtum im Wettrüsten, während ein Holocaust von Hunger, Unterernährung, Krankheit und gewaltsamen Todes die ärmsten Völker der Erde vernichtet. Gerechtigkeit wird geschändet durch die Verwicklung der Supermächte in ein Wettrüsten mit konventionellen Waffen und durch Stellvertreterkriege in der Dritten Welt; das alles verursacht viel Leiden in der Gegenwart und die drohende Eskalation zu einem nuklearen Krieg.

### *III. Das Wettrüsten und die amerikanische Gesellschaft*

Das christliche Anliegen sozialer Gerechtigkeit hat sowohl innenpolitische als auch internationale Dimensionen. Jede soziale Einrichtung militarisierter Staaten wird durch die *Folgewirkungen* tief betroffen: die im System liegenden „Nebenwirkungen“ militär-technischer und politischer Maßnahmen. In den Vereinigten Staaten wird der demokratische Entscheidungsprozeß stark eingeeignet durch die Geschwindigkeit der Raketen, das bürokratische Eigengewicht der Technik und die enge Verflechtung militärischer, industrieller, politischer und wissenschaftlicher Interessen. Die Innenpolitik erlebt die demagogische und betrügerische Ausbeutung von Atomängsten, um die Stimmen der Vernunft zum Schweigen zu bringen.

Die amerikanische militärische Aufrüstung kostete zwischen 1980 und 1985 1,2 Billionen Dollar oder mehr als 20 000 Dollar für eine vierköpfige Durchschnittsfamilie. Im Rechnungsjahr 1986 werden sich die militärischen und damit verbundenen Ausgaben auf mehr als die Hälfte aller nicht zweckgebundenen Ausgaben des Kongresses belaufen. Amerikanische Waffen werden jetzt mit Marken zum verbilligten Kauf von Lebensmitteln, mit Wohlfahrtszahlungen, mit Mietzuschüssen, Krankenversicherungsbeiträgen, Schulspeisungen und Ernährungsverbesserungen für bedürftige Mütter und ihre Kinder erkaufte. Die Hälfte der schwarzen Kinder in unserem Land und zwei Fünftel der Kinder spanischer Abstammung leben heute in Armut. Die Produktivität der amerikanischen Wirtschaft wurde stark verlangsamt durch den unverhältnismäßigen Einsatz von Wissenschaftlern und Technikern und

von Forschungsmitteln für militärische Zwecke. Das Nachlassen der industriellen Kraft hat enorme Handelsdefizite nach sich gezogen und den Verlust von Millionen von Arbeitsstellen in der Industrie verursacht.

Die rassischen Probleme dieses Ringens um die Prioritäten des Landes werden immer akuter. Die Arbeitslosenrate schwarzer Jugendlicher betrug im Mai 1985 40,4% und konzentrierte sich auf den verkommenen inneren Kern der älteren Städte, wo Wohnungen, Gesundheitsdienste und Bildungseinrichtungen am meisten fehlen. Wenn die Regierung nicht neu und schwerpunktmäßig den Menschen in den Innenstädten hilft, muß sich die rassische Polarisierung verschärfen. Ganz klar: die Entmilitarisierung Amerikas muß begleitet sein von einem neuen, kraftvollen Einsatz für Chancengleichheit für aus Rassengründen benachteiligte Menschen.

Der „Nuklearismus“, der das ganze Volksleben durchdringt, spiegelt sich psychologisch in einer gleichzeitigen Verdrängung des Problems und einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit, mit ihm fertig zu werden. Es gibt eine wachsende Angst vor „Zukunftslosigkeit“ unter jungen Menschen. Für junge Leute und für alle Bürger muß das berechtigte Bedürfnis nach Selbstachtung als Nation über das unbarmherzige Trommelfeuer aggressiver, rivalisierender und chauvinistischer Gefühle hinausgeführt werden, die nicht nur in politischen Reden, sondern auch durch kommerzielle, Freizeit-, ja sogar Bildungseinrichtungen auf sie einstürmen. Friedenstiften muß als eine patriotische Verpflichtung hochgehalten werden.

Diese innenpolitischen Belastungen durch das Wettrüsten lasten auch schwer auf anderen Ländern. Die Aussichten auf politische Liberalisierung, wirtschaftlichen Fortschritt und sozialen Wohlstand für die Völker der Sowjetunion werden durch die enormen Investitionen ihrer Regierung im Militärsektor tragisch verringert. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung einiger der ärmsten Länder der Welt wird in eine falsche Richtung gelenkt und gebremst durch unangemessene Rüstungsausgaben und durch unterdrückerischen Einfluß der Militärs.

#### *IV. Das Wettrüsten und die Weltgemeinschaft*

Unser Wissen um die biblische Wahrheit, daß alle Völker auf Erden eine menschliche Familie sind, wurde für unsere Generation so lebendig wie nie zuvor durch das Entstehen sowohl weltweiter Bedrohungen als auch weltweiter Verbindungen. Die nukleare Krise ist nicht in erster Linie eine Sache von Trägerraketen: sie ist eine Krise der menschlichen Gemeinschaft. Der amerikanisch-sowjetische Konflikt ist der gefährlichste Stolperstein für eine friedvolle und überlebensfähige Weltgemeinschaft . . .

Wir sind zu der Erkenntnis gelangt, daß anti-sowjetische Ängste, die zu politischen und ideologischen Zwecken manipuliert werden, vielleicht das Haupthindernis auf amerikanischer Seite für konstruktive Abrüstungsverhandlungen sind. Jede Regierung hat seit 1917 der anderen genügend Grund zu Beschwerden gegeben. Aber das amerikanische und das sowjetische Volk sind Teil der einen Menschheit, teilen gemeinsam das Widerstreben gegen Krieg, den gemeinsamen Schrecken vor Nuklearwaffen und eine gemeinsame Hoffnung auf ihr wirtschaftliches und soziales Wohlergehen. Mehr als 95% der 50000 Atomwaffen in der Welt liegen in den Arsenalen der USA und UdSSR, ein deutlicher Hinweis auf ihre gemeinsame Verantwortung, das Wettrüsten umzukehren. Während jede Supermacht zwar statistische Vor-

teile besitzt, kann dennoch jede die andere Nation und die ganze Menschheitsfamilie völlig zerstören – und das nicht nur einmal, sondern viele Male.

Unsere Fähigkeit als Christen, diese moralischen Fragen anzusprechen, wird sehr verstärkt durch unsere ökumenischen Verbindungen mit zig Millionen von christlichen Schwestern und Brüdern in der Sowjetunion. Deren Festhalten am Glaubensinhalt und Glaubensleben sieben Jahrzehnte nach der bolschewistischen Revolution ist einer der bemerkenswertesten geistlichen Siege in der modernen Geschichte.

Der neue kalte Krieg zwischen den USA und der UdSSR erstreckt sich auf jeden Erdteil. Er läßt schnell jedes Nord-Süd-Problem wirtschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit zu einem Ost-West-Problem militärischer Konfrontation werden. Er ist eine Hauptquelle der Ungerechtigkeit für die ärmsten Völker der Welt, sei es durch Vergeudung der Bodenschätze, durch Fahrlässigkeit, Unterdrückung, Ausbeutung, Stellvertreterkriege, nukleare Überheblichkeit oder dadurch, daß die Institutionen für multilaterale Zusammenarbeit, die für die Entwicklung der Menschheit erforderlich sind, nicht geschaffen werden.

Wir bitten alle, die zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören, dringend, sich bei ihren Regierungen dafür einzusetzen, daß die nationalen Bestrebungen und die Menschenrechte schwarzer Südafrikaner, von Lateinamerikanern und Philippinos nicht zugunsten „nationaler Sicherheit“ oder einer anti-sowjetischen Politik im Stich gelassen werden.

#### V. Politische Wege zu einem gerechten Frieden

Die Wiederbelebung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen ist der entscheidende Faktor für eine Lösung der nuklearen Krise und unerläßlich für Gerechtigkeit und Freiheit für alle Völker der Erde. Eine solche Wiederbelebung schließt die Entwicklung von regelmäßigen und systematischen Formen der Konsultation zwischen den höchsten politischen und militärischen Führern beider Länder ein, einschließlich einer jährlichen Gipfelkonferenz.

Wir unterstützen folgende Übergangsmaßnahmen *in Richtung auf eine atomfreie Welt*:

1. Ein umfassendes Versuchsverbot als ein erster Schritt zu einem gegenseitigen und nachprüfbareren Einfrieren von Tests, der Produktion und der Stationierung von Atomwaffen – auch als eine dringende Maßnahme, um den Atomwaffen-Sperrvertrag zu stärken.
2. Die Bekräftigung der bestehenden bilateralen Verträge (ABM-Vertrag von 1972 und der Salt-II-Vertrag) und eine stufenweise, aber rasche Verringerung der Atomwaffenvorräte mit gleichzeitigem Aufruf an alle anderen Atomwaffenstaaten, gleichlaufenden Rüstungsreduzierungen zuzustimmen mit dem schließlichen Ziel einer beiderseitigen und kontrollierbaren Vernichtung aller nuklearen Waffensysteme.
3. Verbot aller offensiver und defensiver Raumwaffen.
4. Eine Vereinbarung über den Verzicht auf einen Erstschlag (mit Nuklearwaffen), verbunden mit dem Rückzug aller atomarer Gefechtswaffen aus den vorwärtsgelegenen Verteidigungsgebieten und mit Zusicherung, daß der Aufbau konventioneller Streitkräfte keine Vorbedingung für eine derartige Politik ist.

Wir wenden uns gegen alle größeren Gegenschlagswaffen auf beiden Seiten (einschließlich der amerikanischen MX-, Trident- und Pershing II-Raketen, und der

sowjetischen SS-18 und SS-19 landgestützten Raketen, der Typhoon-Unterseeboote und ihrer Raketen sowie der SS-20 Mittelstreckenraketen).

Wir wenden uns gegen alle Bemühungen, nukleare Überlegenheit zu erlangen oder Vertrauen in „begrenzten Atomkrieg“ zu fördern, und gegen alle Waffensysteme, die falsche Hoffnungen auf wirksame Verteidigungsmöglichkeiten gegen Atomwaffen erzeugen.

Wir sind überzeugt, daß ein für Verhandlungen zuträglicheres Klima sehr wohl geschaffen werden kann durch unabhängige amerikanische oder sowjetische Initiativen, wie z.B. ein Moratorium für Atomwaffenversuche, für die Flugerprobung strategischer Waffen oder für die Produktion spaltbaren Materials zu Waffenzwecken. Solche Initiativen wären eine Einladung zur Nachahmung. Sie würden die Bereitschaft demonstrieren, einen kleinen Anfang von Vertrauen zu wagen, angesichts der Tatsache, daß die Völker zwischen wachsendem Vertrauen und gegenseitiger Zerstörung wählen müssen. Gegenseitigkeit bedeutet auch die Bereitschaft, auf friedensfördernde Initiativen der anderen Seite positiv zu reagieren.

Wir drängen auf eine erneute Verpflichtung, die institutionellen Grundlagen zu schaffen für gemeinsame Sicherheit, einschließlich von Friedenstruppen der Vereinten Nationen, neue Instrumente zur Vermittlung und Kontrolle, Einrichtungen zur Erleichterung wirtschaftlichen Wandels und weltweite Ordnungssysteme für wirtschaftliche Gerechtigkeit, Menschenrechte und Umwelterhaltung.

Wir schlagen vor, daß die Untrennbarkeit von Friede und Gerechtigkeit konkretisiert wird in einem wirklich gut ausgestatteten „*Abrüstungsfonds zur Entwicklungsförderung*“. Ein solcher Fonds würde für solche wirtschaftliche Entwicklungsaufgaben der UN zur Verfügung stehen, die am wirksamsten die menschlichen Grundbedürfnisse der ärmsten Völker der Welt befriedigen.

Wir glauben, daß die wichtigste Alternative zu Feindseligkeit und Gewalt in Wegen des Friedenstiftens liegt. Deshalb drängen wir auf einen viel stärkeren Einsatz für Friedensforschung, Friedensstudien und Friedenserziehung auf allen Bildungsebenen. Wir ermutigen zu besonderem Studium von gewaltloser ziviler Verteidigung und von friedenschaffenden Kräften.

Wir stellen fest, daß sowohl die Triebkräfte zum Friedenstiften als auch die zu Gewalt sich in allen Weltreligionen vorfinden. Wir bitten daher Erziehungs- und religiöse Einrichtungen, ein ausführliches Programm zu entwickeln zum Studium, zum Dialog und zum Handeln von christlichen und anderen Religionsgemeinschaften im gemeinsamen Streben nach Frieden.

## *VI. Die Kirche als Friedenstifter*

Die Kirche Jesu Christi ist in der Kraft und Einheit des Heiligen Geistes dazu bestimmt, als eine alternative Gemeinschaft gegenüber einer entfremdeten und zerbrochenen Welt zu dienen: als liebende und friedfertige internationale Gemeinschaft von Jüngern, die alle Regierungen, Rassen und Ideologien übergreift, die sich auch allen „Feinden“ zuwendet und allen Opfern von Armut und Unterdrückung dient.

Als Leute der Evangelisch-methodistischen Kirche haben wir das besondere Erbe einer „Welt als unser Kirchspiel“, weltweiter Dienste und eines fortdauernden Eintretens für Frieden und eine gerechte Weltordnung. John Wesley betrachtete Krieg als äußersten Erweis für den gefallenem, sündhaften Zustand der Menschheit.

Unsere *Sozialen Grundsätze* stellen fest: „Wir glauben, daß Krieg mit der Lehre und dem Vorbild Christi nicht vereinbar ist. Deshalb verwerfen wir Krieg als ein Mittel der Politik. Wir betonen nachdrücklich, daß es die wichtigste moralische Pflicht der Staaten ist, alle zwischen ihnen aufkommenden Streitfragen mit friedlichen Mitteln beizulegen.“ Unser Eintreten für Frieden wurde kontinuierlich erneuert durch Bemühungen wie den „Kreuzzug für eine neue Weltordnung“ (1943-48), die Errichtung des Kirchenzentrums für die Vereinten Nationen im Jahre 1963, die Studie von 1963 über „Der christliche Glaube und Krieg im nuklearen Zeitalter“, den „Aufruf der Bischöfe zu Frieden und für die Selbst-Entwicklung der Völker“ (1972-76), die Bischofsbotschaft von 1984 und die Annahme der Erklärung über „Christlicher Glaube und Abrüstung“ durch die Generalkonferenz von 1984. Dankbar erkennen wir die Annahme ähnlicher Erklärungen durch andere Teile der Evangelisch-methodistischen Kirche und anderer methodistischer Kirchen in der Welt an.

Friedenstiften ist ein heiliger Ruf des Evangeliums, der von Gott gesegnet wird und uns zu Evangelisten von *Schalom* macht. Friedenstiften ist eine zutiefst geistliche Sache: es verlangt die Umkehr der Sinne und der Herzen. Gebet ist die Waffe des Geistes, die uns sowohl demütigt als auch bevollmächtigt, Werkzeuge eines Friedens zu sein, den wir nicht aus uns selbst geben können. Gemeinsames Gebet erneuert unsere geistliche Solidarität mit Christen, die ständig unter der Bedrohung von Verbannung oder Märtyrertum leben. Gebet macht unsere „Feinde“ menschlich und verbindet uns mit ihnen in Gottes einer Welt.

Die Pflege der Spiritualität findet ihre vorrangigste und größte Möglichkeit in der engen Gemeinschaft der Familie. Das Familienleben ist das mögliche Gewächshaus für jegliches Friedenstiften. Wir bitten jede Gemeinde dringend, ein Programm des Friedenstiftens für Familien zu entwickeln, um „das Leben zu wählen“, so daß sie und ihre Kinder und Kindeskiner leben mögen.

Eine wesentliche Aufgabe der christlichen Erziehung ist es, der Gemeinschaft der Glaubenden zu helfen, das Wesen der Hingabe an den Gott des *Schalom* zu verstehen. Grundlegendes Studium der Bibel, der christlichen Tradition und des heutigen Glaubensringens bilden in unseren Gemeinden den tragenden Lehrplan der Erziehung zum Friedenstiften. Unsere Gemeinden sollten lernen, sich den umstrittensten, den Glauben am meisten fordernden Fragen der Loyalität und des Gewissens im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden zu stellen.

Wir glauben, daß jede Form sinnvoller Arbeit ihre eigenen besonderen Möglichkeiten zum Friedenstiften besitzt. Wir rufen unsere Leute auf, den Dienst der Laien besonders zu beachten, insbesondere durch *Berufsgruppen*, als einer wirksamen Strategie für *Schalom*. Wir bitten unsere Gemeinden dringend, Wissenschaftlern, Technikern und anderen in Verteidigungsindustrien Beschäftigten zu helfen, sich sowohl den Gewissensfragen zu stellen als auch eine tragfähige Gemeinschaft für sie anzubieten, welche berufliche Entscheidungen sie auch treffen mögen.

Pastoren und andere, die in kirchlichen Berufen arbeiten, sind die herausragenden Wächter für unser gemeinsames Eintreten für das, was Frieden schafft. Jede Seite des Dienstes der Pastoren ist eine offene Tür zum Friedenstiften. Wir ermutigen unsere Gemeinden, angemessene Unterstützung für hauptamtlich geleistete Dienste der Friedenserziehung und des Friedenshandelns zu entwickeln und zu gewähren.

Eines der wichtigsten Ziele christlichen Friedenstiftens ist es, Menschen zu politischem Dienst zu befähigen: die positive Ausübung unserer gottgegebenen Kraft im

politischen Raum. Wir bekräftigen zwei wesentliche Mittel zum Erreichen dieses Zieles: 1. direktes und regelmäßiges persönliches Engagement unserer Kirchenglieder bei den entscheidenden Personen der Außen- und Verteidigungspolitik ihrer Regierung; und 2. persönlicher Einsatz von Kirchenführern auf jeder Ebene bei der Pflege politischen Handelns als einem entscheidenden Faktor des *Schalom*. Für Bürger der USA ist es besonders wichtig, nicht nur mit Kongreßmitgliedern, sondern auch mit Regierungsstellen und einflußreichen Meinungsführern außerhalb der Regierung in Verbindung zu stehen.

Ökumenismus – christliche Einheit in der ganzen Fülle von Taufe und Eucharistie und des gemeinsamen Lebens auf der ganzen Erde – ist entscheidend für Friedensstiften. Wir rufen alle, die zur Evangelisch-methodistischen Kirche gehören, auf, regelmäßig für unsere christlichen Schwestern und Brüder in der Sowjetunion und in jedem anderen Land zu beten, das russische kirchliche Leben und Denken zu studieren und ökumenischen Austausch mit Kirchen in der Sowjetunion zu unterstützen. Wir freuen uns besonders über die Stimme, die der Ökumenische Rat der Kirchen den Armen der Welt und den am meisten mißbrauchten Menschen verleiht, deren Mitbeteiligung am Friedensschaffen das klare Gebot des Evangeliums Jesu Christi ist.

## Ein Jahr danach – Rückblick auf einen Stellenwechsel

Seit 15 Monaten bin ich Direktor der Kommission für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst des ÖRK in Genf. Immer wieder werde ich nach dem Unterschied zu meiner früheren Tätigkeit als Geschäftsführer der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) in Bonn gefragt. Er ist sehr groß und auch nach mehr als einem Jahr noch nicht voll ausgelotet und erfahren:

Dort handelte es sich um ein abgegrenztes Arbeitsfeld, Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit mit Kirchen. Darüber hinaus mußte man sich an andere Institutionen wenden. Hier ist CICARWS, wie die Kommission in englischer Abkürzung heißt, eine von 14 Untereinheiten, die in drei Programmeinheiten an den ökumenischen Fragen von Glauben und Kirchenverfassung, Gerechtigkeit und Dienst sowie Erziehung und Gemeindeerneuerung arbeiten. Von ihnen geht ein ständiger Strom von Anregungen, Ideen und Studienergebnissen aus, die eine persönliche Bereicherung sind, aber auch für die Arbeit von CICARWS geprüft und in ihr umgesetzt sein wollen. Oder: Teil eines derart differenzierten und kreativen Ganzen zu sein, ist intellektuell spannend, geistlich fesselnd und eine ständige Herausforderung.

Ich kannte CICARWS aus meiner früheren Tätigkeit. Dennoch kam der volle Umfang der Arbeitsbereiche als Überraschung. Es ist fast so, als füge man der EZE die gesamte AGKED und noch einen Teil der Hauptgeschäftsstelle des Diakonischen Werkes hinzu. Das heißt, außer mit Entwicklung und zwischenkirchlicher Hilfe beschäftigt sich CICARWS mit Katastrophenhilfe und Rehabilitation, Flüchtlings-